

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 4 (1914)
Heft: 26

Rubrik: Allgemieine Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tel „Die Abenteuer der schönen Kathlyn“ Aufsehen erregen wird. Er ist in 13 Abteilungen eingeteilt worden, wovon die erste zirka 900, die folgenden zwölf je zirka 600 Meter lang sind. Die Abteilungen sind von einander unabhängig und in sich abgeschlossen, und doch ist das ganze Riesenwerk ein in sich abgeschlossenes, organisch zusammengehöriges Werk. Ein Roman, der verfilmt wurde, den man lesen muß, ohne mitten drin aufhören zu können; ein Film, den man sehen muß, um nächste Woche wieder ins Theater zu gehen, da die Spannung dazu zwingt. Dem Publikum ruft der Verfasser ein „Muß“ zu, und in diesem Zwingen liegt der Erfolg der Sache.

Wir werden mit Berechnung kühn, schaffen mit Methode ein Kolossalwerk und erzwingen uns den Erfolg im Abonnement. Wie man bei gesellschaftlicher Unterhaltung die Klassiker kennen muß, über das Theater orientiert sein muß, die Mode zu beachten hat, die neuesten Fortschritte der Technik intus haben muß, um darüber mitsprechen zu können, auch die Namen der Pferde kennen muß, die morgen gewinnen werden, so wird man jetzt allwöchentlich über die „Abenteuer der schönen Kathlyn“ up to date sein müssen, wenn man sich als zugehörig zur Gesellschaft betrachten will. Die schöne Kathlyn wird nicht nur auf der Straße und im Salon das Tagesgespräch sein, sondern den Gesprächsstoff liefern für ein Vierteljahr. Die Filmheldin wird eine Berühmtheit sein, die Jeder kennt, trotzdem man sie nur zweidimensional als Schattenbild kennen gelernt hat. Sie ist auf dem Wege von England nach unserer Heimat. Wir werden ihre Intelligenz bewundern, ihren Mut, ihre Angst miterleben, und wir werden uns mit ihr freuen, wenn sie nach tausend Mühen und Gefahren ihr Ziel erreicht hat. Wir werden sie mit einem herzlichen Willkommen erwarten und sie wird sich in unsere Herzen hineinschmuggeln. Man wird ihr Sympathien im Uebermaß entgegenbringen, denn

was ich vom Himmel erblickt, ist mir zuteil geworden: meine vereinten Eltern!“ Sie ergriff die Hand des Vaters und legte ihre sammetweiche Wange darauf. Seine Augen schimmernten feucht, während er sie zum tiefblauen, wolkenlosen Himmel erhob. Eine Stunde später standen sie hinter dem feinen Drahtgitter, das, kaum sichtbar und doch so fest die Besingung des „Amerikaners“ vor der Neugier Unberufener abschloß.

Ein breiter Weg, den an beiden Seiten eine hohe Fliederhecke begrenzte, über deren Blütendolden wieder die Zweige schlanker Birken, hin und wieder durch ernstes, dunkles Tannengrün unterbrochen, sich neigten, führte nach dem Hause. Dort am Ende schimmerte es hell, und als sie herausstraten aus diesem schattigen Wege, lag in blendender Helle „das Schloßchen“ vor ihnen.

Wie aus einer riesigen Blumenschale sich erhebend, zierlich und grazios strebte es empor. Die frühere Holzgalerie, welche das im Schweizerstil erbaute Haus umgeben, war verschwunden; sie hatte einem niederen Bronzegitter Platz gemacht, das im Glanz der Maien Sonne wie flüssiges Gold funkelte. Hinter diesem Gitter und über dasselbe sich neigend, standen in Kübeln die herrlichsten blühenden Gewächse.

Man sah die zarte, rosige Blüte des Mandelbaumes, sowie Prachtexemplare von Azaleen in allen Farben und dazwischen aus ihren dunkelgrünen, glänzenden Blättern die wachsartige Blüte der Kamelie. Aus diesem Blütenfranz erhob sich leuchtend weiß das kleine Haus, das jetzt von zwei schlanken Türmchen, um deren Fenster ebenfalls ein blumengeschmücktes Bronzegitter hinführte, geziert wurde. Hoch oben blähte sich eine purpurene Seidenfahne im Sonnenlicht. Ein Ruf des Entzückens brach von den Lippen

sie ist eine Attraktion, ein Kassenmagnet, ein Zugmittel, das uns das Parkett füllt und das Geldspind.

Willkommen, schöne Kathlyn!



Allgemeine Rundschau.



Deutschland.

Schutzverband und Zweckverband.

Am vorletzten Mittwoch, schreibt das „Lichtbildtheater“, da in Berlin die Vertreter des Schutzverbandes zu wichtigen Verhandlungen zusammentraten, gab es in Düsseldorf eine — wohl nur zufällig zeitlich parallel laufende — merkwürdige Veranstaltung. Wir berichteten über sie schon. Heute müssen wir zu ihr zurückkehren. Die Veranlassung: Von einer verlässlichen Persönlichkeit, die in Düsseldorf anwesend war, erhalten wir nachträglich die Mitteilung, daß in der von einem Vertreter der Börsichen Filmfabrikanten-Zeitung beherrschten Tagung unter dessen Auspizien der Beschluß gefaßt wurde, den „Verband zur Wahrung gemeinsamer Interessen der Kinematographie“ zu bitten, eine Geschäftsstelle für Rheinland-Westfalen mit dem Sitz in Düsseldorf zu errichten. Die Tatsache eines solchen Beschlusses ist so auffallend und eigenartig, daß man ein Wort über sie sagen muß.

Von vorneherein war mit der Möglichkeit zu rechnen, daß diese oder jene Kreise der Kinobesitzer den vor kurzem geschaffenen „Zweckverband“ als Konkurrenz gegen den Schutzverband oder gar als Mittel auffassen würden, diesen sanft und schmerzlos um die Ecke zu bringen. Diese Möglichkeit fand auch eine gewisse Bestätigung in der begrün-

der beiden Frauen. So schön hatten sie es sich nicht gedacht. Die Augen des ersten Mannes leuchteten auf.

„So sehr gefällt es euch? O, dann hat mein Schaffen einen Zweck gehabt! Es ist eine Besingung, welche ich jenseits des Ozeans mein eigen nenne, nachgebildet. Jetzt hatte ich schon wieder die Freude daran verloren und acht Tage später wäre ich in der weiten Welt gewesen.“

Mit einem Schreckenslaut umschlang Elisabeth seine Gestalt.

„Dann hätte ich dich aufs neue verloren! Schrecklicher Gedanke! So nahe und doch vielleicht kein Wiederfinden.“ Er zog sie an sich. —

„Es hat sich anders gefügt! Unsere Prüfungszeit sollte wohl zu Ende sein!“

Nun führte er sie weiter. Als sie sich dem Eingangstor näherten, schallte ihnen ein schnarrendes „Guten Morgen, Elisabeth“ entgegen. Erschrocken sah Leonie empor, doch mit jugendlicher Leichtigkeit eilte die Mutter die Stufen der Galerie empor, dort wiegte sich in seinem glänzenden Bauer der Papagei.

„Er hat mich zuerst gerufen!“ rief sie jubelnd, „ich glaube, wenn wir uns nicht zufällig gesehen, hätte er mich mit seinem Ruf hineingelockt!“

Der Vogel sah da, als verstände er ihre Worte; er legte den Kopf auf die Seite und fing nun auf ein leises Pfeifen seines Herrn zu singen an: „Du, du liegst mir im Her—r—zen!“ Nun traten sie ins Haus, an dessen Schwelle sie der schwarze Diener begrüßte. Er neigte sein wolliges Haupt fast bis auf den Erdboden.

„Hier deine neuen Herrinnen, Bob!“ sagte Rhoden freundlich. Die Augen des Negers rollten, daß die Augenäpfel ganz verschwanden, und dann neigte er sich noch ein-

Kunstgewerbegeellschaft, des Verbandes der ungarischen Bühnenschriftsteller usw. zur Verteilung. Auf dem Ausstellungsgebiete werden sich Ateliers für Filmentwicklung, Film-Kolorierung und Ausarbeitung, eine große Freilichtbühne für Film-Aufnahmen und ein großer Ausstellungsmusterkino befinden. Das Festkomitee und Empfangskomitee entfalten eine rege Tätigkeit, um teils den ausländischen Besuchern den Aufenthalt in Budapest so angenehm wie möglich zu machen, teils im Rahmen der Ausstellung anziehende, imposante Festlichkeiten zu veranstalten und für die Zerstreuung der Ausstellungsbesucher zu sorgen. In Verbindung mit der Ausstellung wird in Budapest ein Kongreß der Kinowirtschaftlichen und Kinobesitzer tagen. Die feierliche Eröffnung der Ausstellung findet am 18. August statt.

— **Erhöhung der Kino-Eintrittspreise in Wien.** Die Wiener Kinobesitzer beschloßen, vom 1. September an einen Mindesteintrittspreis von 30 Hellern einzuführen und den Eintrittspreis allgemein zu erhöhen.

England.

— **Ausstellung in London.** Vom 29. August bis 10. September 1914 findet in London in der Olympia Hall die zweite internationale Kinematographen-Ausstellung statt.

— **Kinofeuer in Meerane i. S.** Ein Brand fand am Pfingstdienstag abends im Vorführungsraum des Apollo-Theaters aus. Er soll dadurch entstanden sein, daß ein Funke aus der Lichtquelle in eine Filmrolle fiel. Der gesamte Filmvorrat ist verbrannt. Der Schaden beträgt über 2000 Mark.

— In Großbritannien gab es im Jahre 1913 über 7000 Kinos, die 265 Millionen Mark Kapital erforderten, ein Kino verschlang demnach durchschnittlich etwa 37,500 Mark. Deren Mieten betrugen 1,125,000 Mark, ihr Verbrauch an elektrischem Licht 51 Millionen Mark pro Jahr. An Gehältern und Lohn bezahlten sie 87,360,000 Mk. und ebenso hoch beziffert sich die Filmmiete. Wöchentlich werden 16—20,000 Filmpakete expediert. In den Theatern sind 75,000, im Filmhandel 100,000 Personen angestellt und tätig.

— **Glückliches England.** Während bei uns das Rauchen in den Kinos verboten ist, kann der Engländer seine Pfeife im Lichtspieltheater auch nicht missen. Nun passiert es aber auch dem passioniertesten Raucher, daß ihm beim Betrachten der ihn über alles interessierenden Filmvorführungen die Pfeife ausgeht. Hat er dann kein Streichholz oder Feuerzeug, so ist es eine Qual, in der Sitzecke verbleiben zu müssen und — kalt zu rauchen. Jetzt wird proponiert, daß in den Kinos mit dem bekannten Rufe „Bier, Selter, Limonade“ auch noch „Streichhölzer gefällig“ erschallen soll, und Albion atmet erleichtert auf.

Amerika.

— **Kino-Kirchen in Amerika.** Vom Oktober dieses Jahres an werden, wie man aus New-York meldet, die presbyterianischen Kirchen in 400 Städten der Vereinigten Staaten kinematographische Apparate erhalten. Den Gläubigen sollen von nun an aus dem Leben Jesu und andere biblische Vorgänge im Lichtbilde vorgeführt werden.

Film-Beschreibungen.

Das Vaterherz. (Eclipse-Film.)

Das rauhe Leben griff mit harter Hand in das Familienleben des friedlichen Bürgers Bill und zwang ihn, sein Weib Jane und sein Töchterlein Anni zu verlassen, um im Bergwerk seinen karglichen Lebensunterhalt zu verdienen. Tausend Gefahren der unterirdischen Mächte umschweben dort den beklagenswerten Bill, und als eines Tages eine große Explosion stattgefunden hat, vermutet sein unglückliches Weib und sein Kind, daß ihnen ihr Ernährer für immer entrißen ist. In Wahrheit aber hat Bill schon früher die Grube verlassen, nachdem er mit einem Vorgesetzten einen Streit gehabt und ist auf diese Weise dem sichern Verderben entgangen. Ehe er aber die Rückreise zu seiner Familie zurückgelegt hat, hat diese den bisherigen Wohnsitz schon verlassen, um nach dem angeblichen Tode des Vatten und Vaters anderswo ihr Heil zu versuchen, und tief gebrochen muß Bill die Stadt verlassen. Inzwischen sind acht Jahre vergangen und Jane lebt mit ihrer kleinen Anni in recht gedrückten Verhältnissen. Ihre traurige Lage wird noch durch Krankheit verschärft und die gutherzige Anni versucht vergeblich, für ihre Mutter ein wenig Milch zu besorgen. Bei einem dieser Gänge glaubt sie sich verfolgt und versteckt sich in einem Eisenbahnwagen, in dem sie vor Ermattung bald einschläft. Dabei bemerkt sie nicht, daß der Zug sich in Bewegung setzt und sie erwacht am andern Morgen in einem gänzlich unbekannten Lande. Des völlig schutzlosen Mädchens erbarmt sich ein braver Mann, der, ohne daß er oder sie es weiß, niemand anders als ihr Vater ist und in Erinnerung seines kleinen Töchterchens sich des fremden Kindes aufs wärmste annimmt und sie am Ende sogar adoptiert. In der fürchterlichen Unruhe aber ist ihre Mutter zurückgeblieben und setzt alle Hebel in Bewegung, durch die Polizei ihr einziges Kind wiederzufinden. Schließlich gelingt es ihr auch, auf die Spur Annis zu kommen, und das Wiedersehen der drei Menschen, die durch die Tücke des Schicksals so lange von einander getrennt waren, gestaltet sich höchst dramatisch, da sie in dem Augenblick erfolgt, wo Bill eben, nachdem er einer niedergehenden Lawine glücklich entronnen ist, sein Haus gegen einen anstürmenden Rudel Wölfe hat verteidigen müssen, wobei ihm seine Pflegetochter aufs tapferste geholfen hat. Um so größer aber ist nach all den überstandenen Gefahren die Freude der endlich Wiedergefundenen, deren fernerer Lebensweg von nun an ein leuchtender Glückstern beschieden hat.

Dupin als Opfer seines Heldenmutes.

Der Edelmut ist eine der gefährlichsten Eigenschaften, die ein Mensch im Leibe haben kann, wie es das Beispiel des Herrn Dupin aufs trefflichste beweist. Sitzt er eines Tages ruhig im Walde bei seinen Malstudien, als er aus der nächsten Nähe den Brand eines Hauses sieht. Rasch läuft er hin und seiner Tatkraft gelingt es, die Bewohnerin desselben, eine Frau in vorgerücktem Alter und von mehr als minderem Aussehen zu retten. Aber o wehe, besagte